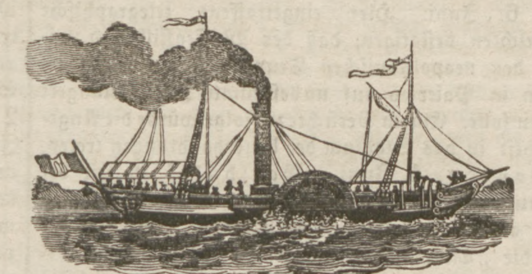
Danziger Dampfboot.

№ 132. Freitag, den 8. Juni.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.
30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 6. Juni. Die „Preuß. Ztg." schreibt in ihrem heutigen Leitartikel: Kaum hat der „Constitutionnel der deutschen und namentlich der preußischen Presse die erbaulichsten Ermahnungen ertheilt, nicht durch die Vorspiegelungen anbegründeter Besorgnisse vor französischen Eroberungsgelüsten das gute Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland zu trüben, so bringt uns eines der verbreitetsten Pariser Blätter, das „Siècle", einen Artikel, welcher die deutsche Nation darüber belehrt, daß sie sich im höchst unrechtmäßigen Besitz des linken Rheinufers befinde, und daß sie, um der Gerechtigkeit und des lieben Friedens willen, nichts Eiligeres zu thun habe, als dasselbe seinen rechtmäßigen Besitzern, den Franzosen, gutwillig herauszugeben. Deutschland erfährt auch durch das Pariser Blatt, daß die Rechtstitel, worauf sein Besitz (des linken Rheinufers) beruhe, in ihrem Ursprunge fehlerhaft sind. Es gehört einige Geduld dazu, diese Abgeschmacktheiten anzuhören. Diese Lande gehören seit einem Jahrtausend dem deutschen Reiche, sie sind deutsch in ihrer innersten Nationalität und fürchten nichts mehr, als das Loos, womit das „Siècle" sie beglücken will. Nur zwanzig Jahre lang, in einer Epoche gewaltsamer Erschütterungen und eben so unnatürlicher als unhaltbarer Zustände, hat Frankreich sie an sich gerissen. Sie wurden durch deutsche Waffen in ehrlichem Kampfe zurückgewonnen und jetzt muthet man uns zu, sie herauszugeben, als einen unrechtmäßigen Besitz? Wahrlich, das ist keiner ernsthaften Widerlegung werth. Der „Constitutionnel" beklagte sich neulich, daß hier und da in der deutschen Presse Stimmen die Wiedereroberung von Elsaß und Lothringen befürworten. Wir sind weit entfernt, derartigen Kundgebungen Beifall zu zollen. Wie man aber auch darüber urtheilen möge, in jedem Falle würden die dafür angeführten Belege schwer ins Gewicht fallen gegen die luftigen Scheingründe, womit das „Siècle" die von ihm vertretenen französischen Ansprüche auf die Rheinlande vertheidigen will. Schließlich spricht das „Siècle" die sentimentale Hoffnung aus, Deutschland werde aus freien Stücken sein Unrecht einsehen, uns aus eigener Bewegung, so weit es an ihm liegt, Frankreich zum Besitz seiner natürlichen Grenzen verhelfen. Die Arrondirung an der Alpengrenze scheint in der That eine Anzahl Köpfe in Frankreich mit einem bedenklichen Schwindel erfüllt zu haben. Sie träumen seit dieser Zeit von nichts Anderem, als die französische Uneigennützigkeit auch nach anderen Seiten hin zu verwerthen. Es ist nothwendig, diesen Phantasten begreiflich zu machen, daß Deutschland nicht Italien ist. Das deutsche Volk ist nicht gegen fremde Unterdrückung auf die Hülfe des Auslandes angewiesen und hat es daher, Gott sei Dank, nicht nöthig, sie mit der Abtretung seiner Provinzen zu erkaufen. Wenn es durch die Gestaltung seiner inneren Verhältnisse sich nicht befriedigt fühlt, so ist dies eine rein deutsche Angelegenheit, und kein deutscher Staat wird heutzutage jemals sich das Brandmal des Verrathes aufdrücken wollen, indem er die Hülfe des Auslandes herbeiruft. Das „Siècle" und seines Gleichen mögen daher den idyllischen Erwartungen entsagen, auf dem Wege die Rheingrenze zu erwerben, auf dem Frankreich die Alpengrenze gewonnen hat. Der Glaube ist fern von uns, daß jemals eine solche Richtung, wie sie das „Siècle" vertritt, Herr über den besonnenen und festen Willen werden könne, dem die Regierung Frankreichs wiederholentlich, um Europa zu beruhigen, Worte gegeben hat. Dem „Siècle" und seinen Gesinnungsgenossen aber mag es dienlich sein, zu wissen, daß man diesseits des Rheines, wie sehr man immer den Frieden liebt, doch keinen Augenblick daran zweifelt, sein gutes Recht gegen jeden Angriff zu behaupten, daß ein Volk hier wohnt, welches stark, wohlgeordnet und voll berechtigten Waffenstolzes, mit oder ohne Bundesgenossen, zu vertheidigen wissen wird, was ihm gehört, und daß nicht blos die Verantwortung, sondern auch die Folgen einer Politik, wie das „Siècle" sie befürwortet, auf ihre Urheber zurückfallen würden.

Berlin, 7. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm sind gestern Abend 10½ Uhr im besten Wohlsein aus der Provinz Preußen nach Berlin zurückgekehrt.

— Zur Gedächtnißfeier des Sterbetages des hochseligen Königs waren heute Vormittag 11 Uhr Ihre Königl. Hoheiten der Prinz-Regent, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Albrecht, Friedrich, Georg und Adalbert, und der Prinz August von Würtemberg in der Kapelle des Palais Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm versammelt. Die Gedächtnißrede hielt der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Strauß, die liturgischen Gesänge wurden von dem königlichen Dom-Chor ausgeführt. Nach dem Schluß der kirchlichen Feier fuhren die hohen Herrschaften nach Charlottenburg, besuchten das Mausoleum und verrichteten daselbst ein stilles Gebet.

— Auf Befehl des Prinz-Regenten werden vom nächsten Sonntag, den 10. d. an, in allen Kirchen Preußens Gebete für die glückliche Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm verrichtet werden.

— Man schreibt der „Köln. Z.": Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird während ihres Aufenthaltes in Sanssouci im Juli die geschmackvoll eingerichteten Zimmer neben der Orangerie bewohnen.

— In der Großen Landes-Loge findet morgen Abend, dem verstorbenen Ordensmeister v. Selasinski zu Ehren, eine Trauerfeierlichkeit statt, bei der auch der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm erscheinen werden.

— Wie die „N. Hann. Ztg." meldet, soll Direktor Stieber als Direktor der Straf- und Gefangenanstalt nach Breslau versetzt werden in Stelle des Direktors Stephan, der in gleicher Eigenschaft nach Rawicz kommt.

Leipzig, 4. Juni. Der vormalige Professor Dr. Wilhelm Bruno Lindner hat auch in dem Gnadenwege eine Minderung der ihm zuerkannten sechsjährigen Arbeitshausstrafe nicht erreicht; auf sein Gnadengesuch ist er allerhöchsten Orts abfällig beschieden worden und hat daher nunmehr seine Strafe anzutreten.

Stuttgart, 6. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland ist heute Abend 7½ Uhr im besten Wohlsein auf der Villa des Kronprinzen bei Berg eingetroffen.

Wien, 4. Juni. Die Nachrichten aus Neapel erregen hier in den hohen Kreisen eine peinliche Empfindung; man war nicht darauf gefaßt, eine Armee durch Freischaaren hinausgeschlagen zu sehen. Für die Kraft der öffentlichen Meinung, die ein solches Resultat vorhersagte, hatte man stets nur ein verächtliches Lächeln, und gewisse Leute vermögen es nicht zu glauben, daß die Polizei und das Bajonnet nicht immer siegend hervorgehen. Die Antipathie gegen das neapolitanische Regiment ist hier allgemein und läßt etwaige Bedenklichkeiten, die sich an den Erfolg Garibaldis knüpfen, nicht aufkommen. — Die von Rußland aufgeworfene türkische Frage will hier keine rechte Bedeutung gewinnen, denn über die Verhältnisse des Nachbarreiches ist man gar wohl unterrichtet; dagegen fürchtet man, daß die Südspitze Europas durch dies Gelingen des Garibaldischen Zuges größere Komplikationen hervorrufe. Der Hof zu Neapel scheint bis zu den Ereignissen in Palermo nicht genau über den Umfang und die Gewalt des Aufstandes, so wenig wie über die wahre Stimmung der Bevölkerung unterrichtet gewesen zu sein, sonst hätte sich noch der Minister Caraffa nicht durch die Telegramme exponiren können.

— In militairischen Kreisen spricht man von umfassenden Vorkehrungen, welche die Regierung in Venetien trifft. Die dortige Garnison wird bedeutend verstärkt, und ist das ganze 3. Armeekorps angewiesen, nach Venetien abzugehen. Auch ein Theil der hiesigen Garnison soll dahin beordert sei. Auf den Kriegsfuß sind diese Truppen übrigens noch nicht gesetzt, auch sind die beurlaubten Offiziere noch nicht einberufen worden.

— Nach den Berichten aus Turin findet der Kampf in Sizilien im ganzen Königreich Sardinien immer lebhaftere Sympathieen. Die Gemeindebehörden in den Städten stellen sich überall an die Spitze der Geldbewilligungen. In Genua wurde die Nachricht von Garibaldi's Einrücken in Palermo durch Beleuchtung der Häuser und Volksjubel gefeiert. Auch dauert trotz der Wachsamkeit der Behörden die Einschiffung der Freiwilligen noch immer in solchen Massen fort, daß am 28. Mai, also im Laufe eines einzigen Tages, an Tausend junge Leute zu Schiffe den Hafen verließen. In Turin haben sich über 2000 junge Leute eingeschrieben, die sich bereit erklärten, jede Minute dem Rufe Garibaldi's Folge zu leisten, meist Mitglieder der angesehensten und begütertsten Familien, welche die Kosten des Zuges aus eigenen Mitteln bestreiten können.

Neapel. Die heutigen Depeschen stellen die Wiederaufnahme des Kampfes um Palermo in Abrede und melden die Verlängerung des Waffenstillstandes. Was die Gerüchte über die Verwerfung der Capitulation anbelangt, so kursirte in den Pariser Blättern außer der Angabe, daß der König in die Uebergabe Palermo's nicht willigen wollte, auch noch die Nachricht, daß Garibaldi und Lanza über die Bedingungen nicht einig werden konnten, indem der Letzte auf Wegführung des Kriegsmaterials bestand, Garibaldi aber Waffen und Zubehör für seine eigenen Rüstungen in Anspruch nehmen wollte. Der „Ami de la Religion" will über die Capitulation von Palermo aus diplomatischen Quellen Folgendes erfahren haben:

„Die Gesandten von Oesterreich und Rußland hatten in Neapel eine Audienz beim Könige, welche mehrere Stunden dauerte, in deren Folge sodann, unter Mitwirkung der politischen Größen des Landes und mehrerer Generäle, ein Ministerrath gehalten wurde. Nach diesem Ministerrathe verlangte Herr Carafa die Intervention der Mächte, nicht, wie der „Courier du Dimanche" sagt, um dem König von Neapel seine Staaten zu garantiren, denn Neapel will keinen Zoll breit Gebiet abtreten, sondern um einen Waffenstillstand herbeizuführen, dem später eine getrennte Regierung für Sicilien mit einer speziellen

Constitution und in Neapel die Constitution von 1848 folgen sollte. Herr v. Villamarina sprach mit äußerster Lebhaftigkeit für das Prinzip der Nicht-Intervention; Herr Brenier war der Ansicht, daß es sich vor Allem darum handle, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Der englische Gesandte pflichtete ihm bei, worauf der König sofort telegraphisch (und später per Dampfer) den Befehl ergehen ließ, Garibaldi einen Waffenstillstand zu proponiren."

Der „Ami de la Religion" glaubt annehmen zu dürfen, daß die Rolle der Diplomatie demnächst beginnen wird. Die Pariser Blätter stimmen darin überein, daß Palermo von den königlichen Truppen nicht gut zu halten und daß eine Wiederaufnahme des Bombardements ein Akt nutzloser Grausamkeit sei. Selbst der „Moniteur Universel" spricht sich in diesem Sinne aus und findet es zwecklos, wenn sich die neapolitanischen Truppen im königlichen Palast vertheidigen wollen, „der in keiner Weise zur Vertheidigung geeignet ist und der sie nur in eine Lage bringen würde, wo sie ihre Verbindung mit dem Hafen verlieren müßten."

Paris, 3. Juni. Wie man Deutschlands Zustände in Frankreich beurtheilt, mögen Sie aus nachfolgender Aeußerung eines der ersten französischen Provinzialblätter ersehen. „In Deutschland — sagt der „Courrier du Havre" — findet in diesem Augenblick eine gewisse politische Aufwallung mehr sonderbar als gefährlich statt, und die, wenn sie nicht zu fürchten ist, dennoch, wenn auch nur aus purer Neugierde, Beachtung verdient. Dieses Aufwallen erinnert an das deutsche National-Getränke: der Schaum läuft aus dem Glase über, macht die Finger des Trinkers naß, beschmutzt den Tisch und sonst Nichts, — aber die Flüssigkeit, welche im Glase bleibt, ist ganz gesund und sogar angenehm ... für Liebhaber." — Das Journal geht sodann auf die bekannten Worte des Prinz-Regenten über, daß Preußen nie zugeben werde, daß Deutschland einen Zoll deutschen Gebietes verliere. „Was bedeutet dieses — fragt es — auf was beziehen sich diese Worte? Ist es eine einfache Konstatirung, so ist sie kleinlich; ist es ein Versprechen, so ist es überflüssig, ist es eine Drohung, so ist sie unvernünftig. In jedem Falle steht es Preußen, welches die deutsche Kaiserkrone ausschlug, als es nicht ohne Gefahr war, sie anzunehmen, schlecht an, allein im Namen Deutschlands zu sprechen; der deutsche Adler hat zwei Köpfe und Preußen repräsentirt höchstens Einen dieser Köpfe: und wenn dieser von beiden der unruhigste ist, so ist er sicherlich nicht der festeste."

— Morgen Vormittags wird der Kaiser die schon einmal aufgeschobene Musterung über die kürzlich aus Italien in Paris angekommene Division Bazaine abhalten. Um dem Volke der Vorstädte jede Veranlassung zu unliebsamen Rufen der Begeisterung für Garibaldi abzuschneiden, wird die Truppenschau keine öffentliche, sondern auf den Raum des Tuilerienhofes beschränkte sein; die Gitter werden dem Publikum verschlossen bleiben. — Der Gesundheitszustand des Prinzen Jerome hat sich dem „Moniteur" zufolge seit gestern um Vieles gebessert, so daß er wieder außer Gefahr zu sein scheint. — Der Jahrestag der Schlacht von Magenta (4. Juni) wurde heute von allen Korps, die derselben beigewohnt hatten, feierlichst begangen. Für den an diesem Tage gefallenen General Espinasse wurde ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Eine große Anzahl Offiziere wohnte demselben bei.

— Völlige Verdrängung der deutschen Muttersprache bei allen Klassen des Volkes im Elsaß — dies ist das Ziel, nach dem vereint die französischen akademischen und Präfektorial-Behörden streben, welche die Verhältnisse zu überwachen haben. Bis vor kurzer Zeit war der Religionsunterricht in den Volksschulen, zumal in den Land-Gemeinden, noch deutsch gegeben worden, weil hierin die Kirchen der verschiedenen Konfessionen noch einigen kümmerlichen Einfluß behalten hatten, und weil ihnen daran liegen mußte, daß derselbe den Kindern doch in der ihnen verständlichen Sprache ertheilt werde. Solches wollen nun aber die Organe jener Verwaltungen nicht länger mehr dulden. Daher wurde wiederholt verordnet, daß auch selbst der Unterricht in der „biblischen Geschichte" für die kleinsten Kinder Französisch ertheilt werden sollte. Die Geistlichen machten Vorstellungen dagegen und beriefen sich auf die gesetzlichen Bestimmungen, welche den Religionsunterricht in den Schulen der Beaufsichtigung und den Anordnungen der kirchlichen Behörden anheimgeben. Aber es wurden solche Einwendungen sehr übel vermerkt. Um jene unbequeme Berufung auf das Gesetz zu beseitigen, wurde von den akademischen Administratoren erklärt: es gehöre die biblische Geschichte „gar nicht" zu dem religiösen Unterricht. Mit bitterem Hohn sprach es einer derselben in einer Rede vor einer Versammlung von Schullehrern aus: wie eigentlich die Elsässer mit ihrer noch stets sich regenden Anhänglichkeit an ihre deutsche Muttersprache einer alten, zwar edlen, aber herabgekommenen Familie gleichen, welche in ihrem Verfalle noch an allerlei vererbten alterthümlichen Kram von den Ahnen her hange, um sich über ihr unabweisbares Geschick zu trösten. Und solches gab man dem Publikum gedruckt zu lesen, vielleicht, damit es sich endlich klar werde, als was seine französischen Leiter und Verwalter es ansehen.

— 6. Juni. Hier eingetroffene telegraphische Nachrichten bestätigen, daß der Waffenstillstand zwischen den neapolitanischen Truppen und den Insurgenten in Palermo auf unbestimmte Zeit verlängert werden solle. Einem Gerüchte zu Folge würde die Angelegenheit in das Stadium der Unterhandlungen treten.

London, 4. Juni. **Garibaldi** ist seit der Kapitulation des neapolitanischen Generals Lanza mehr als je der Held des Tages. Garibaldi — sagt die „Times" hat sich seinen Platz in der Geschichte errungen als einer der außerordentlichsten militärischen Befehlshaber, welche unser Jahrhundert hervorgebracht hat. Jenes Kriegsgenie, das er zuerst während der Belagerung Roms zeigte, und welches durch seine Kraft und Kühnheit voriges Jahr die Oesterreicher aus der Fassung brachte, hat nun das neapolitanische Königreich gesprengt und wird ohne Zweifel zuletzt dem ganzen Süditalien die Freiheit erobern. Vielleicht ist die Kapitulation die beste Art den Kampf zu Ende zu bringen. Wir zweifeln nicht, daß Garibaldi das Ehrgefühl der königl. Truppen gern so wenig als möglich verletzen möchte. Die gestern seine Feinde waren, können morgen seine Freunde werden. Nach einem Bericht gingen während des Kampfes in der Stadt 3 Regimenter über, und es kann dahin kommen, daß die Armee, welche die Sicilier niederhalten sollte, binnen Kurzem den Thron ihres Herrn gefährdet. Am Ende sind die Neapolitaner auch Italiener, Soldaten sind Männer, und es kann keinen hochgesinnten Offizier im Dienst des Königs geben, der nicht mit größerer Sympathie auf Garibaldi als auf einen Lanza oder Salzano blickt. So weit es sich um Sizilien handelt, können wir den Kampf als beinahe geschlossen ansehen. Bald muß Messina fallen und dann wird die Insel unter einer provisorischen Regierung mit Garibaldi an der Spitze eine unabhängige Macht in Europa sein. Was der Diktator vornehmen wird, bleibt zu sehen, aber wahrscheinlich ist es nicht, daß er still sitzen wird. Der Mann, der gleich einem normännischen Abenteuer der Vorzeit mit zwei Schiffsladungen von Anhängern ein Königreich angriff und in 3 Wochen eroberte, wird jetzt, da er eine Bevölkerung von mehr als 2 Millionen regiert und die Beute der neapolitanischen Arsenale in Händen hat, sich schwerlich zur Ruhe setzen. Wir dürfen gewiß mächtigen Ereignissen auf dem Festlande Italiens entgegensehen. Garibaldi's Erscheinen in Kalabrien wäre jetzt das Signal zu einem eben so wüthenden Aufstande wie der sizilische war. Mit 5000 Mann gleich denen, die Palermo stürmten, könnte er in Einem Monat von der Meerenge bis Neapel marschiren.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Juni. Am 1. Juli rücken die hiesigen Batterien des Königl. I. Artillerie-Regiments zur vierwöchentlichen Schießübung nach Königsberg aus; das Vor-Kommando wird deshalb schon Mitte dieses Monats abgehen, um die Schießstände einzurichten. Den 13. Juli wird das Schießen beginnen und bis Anfangs August währen. Am 31. Juli wird Se. Excellenz der General-Inspecteur der Artillerie General-Lieutenant v. Hahn zur Inspicirung des I. Artillerie-Regiments in Königsberg eintreffen.

— Dem Vernehmen nach liegt es im Plane, die Regimentsarzt-Stellen mit der Zeit eingehen zu lassen und nur eben den einzelnen Bataillonen, wie bisher, Aerzte zu belassen.

— Das Königsberger Comité des 6. Preuß. Sängerfestes hat die Anmeldungsfrist auswärtiger Sänger bis zum 10. d. Mts. verlängert, und es wird am nächsten Sonntag noch eine zweite Versammlung der hiesigen Sänger im Leutholz'schen Lokale stattfinden, die wahrscheinlich ein besseres Resultat und eine größere Betheiligung haben wird, als die erste. Es wird in der Versammlung auch die Wahl des Dirigenten und eine Besprechung über Wettgesänge vorkommen.

— Gestern machte sich die Feuerwehr und Schutzmannschaft einen frohen Abend. Beide Institute hatten für die Dienstleistungen während der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, sowohl von dem Hohen Gaste wie von dem Magistrate eine ansehnliche Gratification erhalten, welche laut Beschluß der Mehrheit nicht baar vertheilt, sondern zu einem gemeinschaftlichen Feste benutzt worden ist.

— Das **Turnfest** wird in diesem Jahre am Mittwoch den 11. Juli wiederum im Jäschkenthale gefeiert werden.

— Gestern wurde ein Milchträger, der statt **Milch**, 58 Pfund **Fleisch** in seinen Eimern trug und dasselbe der Schlachtsteuer entziehen wollte, am Leegenthor der Defraudation überführt. Die Strafe beträgt ca. 14 Thlr., also grade soviel als 2 fette Schweine an Schlachtsteuer kosten würden. In der vergangenen Woche wurde ein Kahn auf der Mottlau, welcher bereits den Wasserbaum, also das Steuer Control-Amt ohne Meldung des Führers, mit zollpflichtigen Wollen und Baumwollen-Waaren passirt hatte, mit Beschlag belegt. Da der Eingangszoll für dergleichen Waaren pro Ctr. 50 bis 110 Thlr. beträgt, wird die Strafe wohl eine beträchtliche Höhe erreichen.

— [**Erndteaussichten**] Der Stand unserer Saaten ist sehr befriedigend, besonders scheint der Rübsen, der eine vorzügliche Blüthezeit durchgemacht und einen reichen Schotenansatz hat, eine ausgezeichnete Erndte zu versprechen. Weizen entwickelt sich sehr üppig, ebenso giebt Roggen, der in der Blüthe sich befindet, Aussicht auf einen hohen Ertrag, wenn nicht Lagerkorn eintreten sollte. Gerste und Hafer stehen gut. Erbsen und Wicken haben bis jetzt wenig gelitten. Die Kartoffeln sind gut aufgegangen und Wrucken sind in den Samenbeeten unbeschädigt geblieben. Klee steht sehr gut, auch haben die Wiesen durch den Regen sich sehr erholt und ist dadurch auf den Weiden ein guter Trieb hervorgerufen. Obst hat selten so vorzüglich geblüht, die Kirschen haben sehr gut angesetzt, Birnen und Aepfel stehen dagegen noch in voller Blüthenpracht. Wenn die Witterung ferner günstig sein und es ein nicht zu nasser Sommer werden sollte, wozu es allerdings den Anschein hat, so ist eine außergewöhnlich gute Erndte zu erwarten.

— Es ist uns heute ein **Roggenhalm** gebracht, der bis an die Wurzel eine Länge von 6¾ Fuß rheinl. hat. Da dieser Halm von einem Felde der **Höhe** entnommen, auf welchem fast alle eine gleiche Länge haben, so kann man daraus schließen, wie üppig die Felder nun im Werder stehen müssen. Es ist demnach ein überreicher Strohertrag zu erwarten.

Königsberg. Se. K. Hoh. der Prinz-Regent haben bei Allerhöchstihrer Abreise von hier dem Oberbürgermeister Sperling die Summe von 500 Thlrn. für die Armen zu hinterlassen geruht. Dieselbe wird durch den Magistrat vertheilt werden. — Der Herr Staatsminister v. Auerswald Exc. begab sich noch am Mittwoch, alsbald nach abgegangenem Extrazuge, mit dem Lokalzuge auch von hier fort, zunächst nach Schlodien.

Bischofstein, 2. Juni. Die Art und Weise, wie man hier das **Pfingstfest** feiert, dürfte für viele Fernstehende ganz neu sein; es sei mir daher gestattet, mit wenigen Worten darüber zu berichten. Am ersten Feiertage beginnt um 11 Uhr Vormittags ein vollständiger Jahrmarkt; Schuhmacher, Seiler, Töpfer, Bäcker, Fleischer rc. bieten auf dem Markte ihre Waaren feil und gewiß hat Mancher, während er Vormittags eine Stunde in der Kirche saß, schon über seine Geldeinnahme nachgedacht. Aus allen Theilen des Ermlandes pilgern zu diesem Feste Wallfahrer hierher, weil hier dann große Kirmeß gefeiert wird und somit Tag und Ort für die Fremden bedeutungsvoller sein muß, als mancher andere. Bis gegen Abend herrscht ein überaus reges Gewühl auf den Straßen und in den Wirthshäusern. Der ruhige Bürger unseres Orts verspürt also nichts von einer „Lieblichkeit" des Pfingstfestes.

Bromberg. Unsere Leser werden sich erinnern, daß Herr Regier.-Präsident Frhr. v. Schleinitz Gelegenheit nahm, in dem Hause der Abgeordneten darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahr der hiesigen Schifffahrt durch die Melioration der **Tuchler Haide** droht. Diese Vorstellungen sind bei Einem Hohen Ministerium nicht unbeachtet geblieben. Der Herr Geh. Oberbaurath Kawerau aus Berlin hat bereits in Gemeinschaft mit den Herren Reg.-Rath Gerhardt und Bau-Inspector Orthmann die erforderliche Untersuchung angestellt und wir dürfen hoffen, daß dem Uebelstande abgeholfen wird. (Br. W.)

Zur Gesundheitspflege der Jugend.

Wenn nach dem Essen jede ernstere Arbeit, jede anhaltende Anstrengung vermieden werden soll, so ist dieser Grundsatz am Dringendsten da durchzuführen, wo jede Vernachlässigung der Naturgesetze, jedes naturwidrige Verhalten den größten Nachtheil bewirkt, nämlich bei der Jugend. Wie viele Schulen aber giebt es, welche durch unzweckmäßige Zeit der Lehrstunden, wozu vor Allem diejenigen von 12—1 Uhr an solchen Tagen zu rechnen, wo die Schüler um 2 Uhr wieder in der Schule sein müssen, die Eltern zum Mißachten und zur Uebertretung jener Vorschrift zwingen, abgesehen davon, daß sowohl der Unterricht, der von 12—1, als auch der, welcher von 2—3 fällt, erfahrungsmäßig nicht der ersprießlichste ist, noch sein kann. Wie viele Eltern thun es der Schule nach und beachten die Gesundheitsregeln ebenfalls nicht, nehmen mit der Zeit ihres Mittagsmahles keine Rücksicht auf die Zeit der Lehrstunden, zwingen die Kinder, sobald sie den letzten Bissen verschluckt haben, sofort an den Schreibtisch sich zu setzen, um die Schularbeiten zu machen, wie die Schule sie zwingt, noch mit dem letzten Bissen im Munde wieder zu ihr hin zu eilen, gleichviel ob Novemberkoth, Winterkälte oder Julihitze. Das straft sich aber immer doppelt, zuerst dadurch, daß die Kinder unaufmerksam, gedankenlos in den Lehrstunden sind, daß sie ihre Arbeiten nachlässig und flüchtig machen, daß sie nichts lernen, dann aber auch, daß sie den größten Theil des Tages träge und verdrossen sind, daß ihnen Schule und Schularbeit keine Freude mehr macht, endlich, daß sie schlecht genährt werden, blaß aussehen, abmagern, unregelmäßige Verdauung haben. Wenn Eltern und Lehrer gewissenhaft sind, so werden sie nach diesen Worten wohl wissen, was sie zu thun haben. Sind sie gewissenlos, so helfen freilich alle Worte nichts. — Diese Worte eines namhaften Arztes mögen die Forderung begründen, die hiemit gestellt wird, daß nämlich an den Tagen, an welchen Nachmittags-Unterricht stattfindet, also Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, der Vormittagsunterricht um 12 Uhr geschlossen und nicht bis 1 Uhr ausgedehnt werde. Der Grund dagegen: es gehe nicht anders, es gebreche bei den vielen Gegenständen und Unterrichtsstunden an Zeit für diese oder jene Disciplin, wenn nicht die Stunde von 12—1 zu Hilfe genommen werde, ist kein Grund. Es muß geben, denn diese Stunde ist ein Widersinn und beweist nur, wie groß die Ueberbürdung und Anspannung schon geworden. Haben die Oberbehörden mit Recht Vorschriften erlassen, rücksichtsvoll und schonend mit den Schülern in Betreff des Singens während der Mutation und Pubertät zu verfahren, so würde es ihnen nur Dank gewußt werden, wenn sie auch anderweit Verfügungen für die Gesundheit der Schüler erließen, wohin ohne Zweifel gehört, daß die Stunde von 12—1 an den vollen Schultagen wegfalle.

Gerichtszeitung.

[Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seines Berufs.] Unter allen Berufsarten gehört die des Lehrers zu den mühevollsten, schwierigsten und auch oftmals undankbarsten. Davon weiß der treue und gewissenhafte Lehrer manches Lied zu singen. Von allen Leiden, die er zu ertragen, ist jedoch die Undankbarkeit, welche er von seinen Schülern oder deren Eltern empfängt, dasjenige, welches das Gemüth am schmerzlichsten berührt. Das mußte vor Kurzem auch ein hiesiger allgemein geschätzter Lehrer erfahren. Der Sohn der Fabrikarbeiter-Frau Caroline Wilhelmine Krüger besuchte die städtische Knabenfreischule und wurde hier gleich allen anderen Schülern mit Liebe behandelt. Indessen wurde von seiner Mutter verabsäumt, den höchst unbedeutenden Schulgeldsbeitrag pünktlich und richtig zu bezahlen. Sie blieb im März d. J. den Rest von 1½ Sgr. schuldig. Der erste Lehrer der benannten Schule, Herr Klose, erinnert den kleinen Krüger an diesen Schuldrest, und der Knabe sagte seiner Mutter davon. Diese behauptete, sie habe Alles bezahlt, was sie zu bezahlen schuldig sei. Zugleich fühlte sie sich über die Mahnung sehr empört und nahm sich vor, den Herrn Klose über dieselbe derb zur Rede zu stellen. Am 12. März begab sie sich während der Schulzeit nach dem Local der benannten Schule, ließ Herrn Klose aus der Klasse rufen und fuhr ihn mit schnöden Worten an. Dabei schrie und lärmte sie in solchem Maße, daß die zum Unterricht in der Klasse versammelten Kinder jedes Wort ihrer Schimpfreden hörten. Als darauf Frau Klose, die in ihrer Stube von dem Scandal aufgeschreckt worden war, herzukam, ergoß sie auch auf diese einen wahren Strom der gemeinsten Schimpfwörter. Hr. Klose hielt es, um das Aergerniß nicht noch weiter um sich greifen zu lassen, für seine Pflicht, die tobende Frau zu entfernen und sein Hausrecht zu gebrauchen. Da aber gebehrdete sich dieselbe wie eine Furie, schlug auf ihn mit beiden Fäusten ein und versetzte ihm mehrere Fußstöße gegen das Knie. Zugleich wandte sie sich auch mit ihrem Zorn gegen den zweiten Lehrer der Schule, Hrn. Steinbrecher, der zur Hülfe seines Collegen in Folge des vernommenen Lärms herbeigeeilt war. Sie nannte den jungen Mann einen langen trockenen Bengel, dem sie bei Gelegenheit schon die abgelebte Larve abnehmen wolle. Die Folge dieses Vorfalls für die Fabrikarbeiter-Frau Krüger war, daß sie gestern vor den Schranken des Criminal-Gerichts stand. Auf die gegen sie erhobene Anklage entgegnete sie, daß sie die Verletzte und Beschädigte sei und daß nicht sie, sondern Herr Klose den Platz auf der Anklagebank verdiene; denn sie habe aus dem Handel ein blaues Auge davon getragen und sei unschuldig. Aus dem Zeugenverhör aber ergab sich die Schuld der Angeklagten zur vollen Genüge und sie wurde zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt.

[Wahrheitsliebe auf der Anklagebank.] Unter der Anklage des Diebstahls befand sich gestern eine Gruppe von 5 Arbeitern auf der Anklagebank, von denen der älteste in dem Alter von 61 Jahren steht. Sie waren angeklagt, in Neufahrwasser, wo sie sämmtlich wohnen, von einem Wagen eine Quantität Erbsen gestohlen und den Diebstahl so unter sich getheilt zu haben, daß der Theil eines Jeden den Werth von etwa 2—4 Sgr. gehabt. Nachdem der Herr Staatsanwalt die Anklage vorgelesen und der Herr Vorsitzende des Gerichts an die Angeklagten die Frage gerichtet, was sie gegen die Beschuldigung zu sagen, antwortete Einer derselben: Es ist ganz so wie es uns vorgelesen, wir haben die Erbsen von dem Wagen genommen. Was wahr ist, muß wahr bleiben. Dasselbe sagte sein Nebenmann, und auch die Andern außer dem 61jährigen bekannten sich in gleicher Weise schuldig. Dieser sagte, daß man ihm die Erbsen in seinen Brodsack heimlich geschüttet habe. Da rückte ihm sein Nebenmann mit der sehr nachdrücklichen Mahnung: „Du, lüge nicht!" auf den Leib, worauf er ebenfalls seine Schuld eingestand. Der hohe Gerichtshof erkannte für Jeden der Angeklagten auf eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen. Der Wortführer derselben erklärte hierauf, daß diese Strafe ganz gerecht sei, und daß er sie mit seinen Genossen auch gerne erleiden wolle; er hätte den hohen Gerichtshof nur noch um die Vergünstigung zu bitten, dieselbe später abbüßen zu dürfen, da gegenwärtig für die Arbeiter die beste Zeit des Verdienstes sei.

Ein edles Herz.

Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Erst nach einer langen Weile erwachten Beide. Das Rollen eines Wagens hatte sie erweckt. Marie machte sich los und eilte ans Fenster. „Es ist der Wagen der Baronin!" rief sie bleich und zitternd. Plötzlich aber raffte sie sich auf und eilte auf Eugen zu, der ebenfalls aus Fenster getreten war.

„Wenn Du mich liebst, sage der Baronin kein Wort, auch nicht das geringste, von unserer Liebe. Versprich mir das!"

Eugen blickte sie fragend an.

„Ich beschwöre Dich, folge meiner Bitte!"

Mit diesen Worten flog sie aus der Thüre und der Baronin entgegen, welche in Wallner's Begleitung die Treppen hinanstieg.

Freudig begrüßte Helene den Offizier. Ernst und schweigend dieser die Baronin.

„Alle Angelegenheiten, die mich so sehr belästigten, sind geordnet," begann Helene, etwas verwundert über den kalten, einsylbigen Empfang. „Ich werde von heute an mehrere Wochen hier verweilen und Euch Beiden," hier deutete sie auf Marie und Eugen, die Einsamkeit ertragen helfen. Auch Doctor Wallner wird einige Zeit bei uns bleiben, um Ihre Gesundheit, mein Freund, ganz wieder herzustellen."

Eugen sprach seine Freude darüber aus, aber seine Worte zeigten keine Spur von Wärme und Neigung.

Mehrere Tage flossen dahin.

Eugen folgte Mariens Bitten und schwieg. Aber die stete Sorge, das Geheimniß zu verbergen, gab seinem ganzen Wesen eine Unruhe und Unaufmerksamkeit, welche die Baronin schmerzlich berühren mußte. Mit unsäglicher, alle Kräfte ihrer heimlich wankenden Gesundheit aufreibender Spannung bemerkte Helene das sonderbare Benehmen, des jetzt heißer, als jemals, geliebten Freundes. Zwar flammten die Rosen ihrer Wangen noch oft in hellen, fast fiebrischer Gluth, aber noch öfter deckte eine krankhafte Blässe das schöne Gesicht. Niemand bemerkte es, denn die mächtige Geisteskraft der seltenen Frau beherrschte wunderbar die Schmerzen, welche in ihrem Busen tobten. Wallner allein erkannte die Ursachen. Er sah deutlich, daß nur die schleunigste Hülfe das Leben der Baronin retten könne und daß nur Eugen im Stande sei, sie zu leisten.

Er beobachtete daher den Offizier sorgfältiger als früher. Der scharfe Blick des Arztes durchdrang das so lange und glücklich verborgen gehaltene Geheimniß. Schon nach wenigen Tagen kam er der Liebe Eugen's zu Marien auf die Spur und erkannte auch bald, daß Libau Marien nicht gleichgültig sei. Rasch beschloß er daher zu handeln. Er suchte eine Gelegenheit, sich unbemerkt dem jungen Offiziere zu nähern. Es gelang ihm noch an demselben Tage des Gesuchten im Vorsaale habhaft zu werden.

„Auf ein Wort, Herr von Libau," redete Wallner den jungen Mann an.

„Mit Vergnügen, Herr Doctor."

Wallner nahm Eugens Arm und trat mit ihm in das Bibliothekzimmer.

„Hier sind wir ungestört," sagte er.

„Was steht zu Diensten?"

„Ich habe schon lange eine Gelegenheit gesucht, um unbemerkt mit Ihnen reden zu können. Endlich habe ich sie gefunden."

„So sprechen Sie!"

„Zuerst müssen Sie mir eine Frage erlauben, eine Frage, die Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen wird, dennoch aber von großer Bedeutung ist.

„Ich bin begierig."

„Lieben Sie die Baronin?" fragte Wallner hastig.

„Ich?"

„Ich habe gezeigt, daß ich Ihr Freund. Nicht wahr, Herr von Libau?"

„Das haben Sie," entgegnete Eugen warm.

„Nun denn so antworten Sie Ihrem Freunde. Lieben Sie die Baronin?"

„Nein, ich schätze und achte Sie aber ich liebe sie nicht."

„Arme, unglückliche Helene," murmelte Wallner vor sich hin.

„Helene unglücklich?" rief Eugen.

„Ja unsäglich unglücklich und das durch Sie," sagte der Arzt.

Libau konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

„Ja durch Sie," fuhr Wallner fort. „Kurzsichtiger, sahen Sie denn nicht, daß Helene Sie liebt? Wo hatten Sie denn Ihre Augen? Die Baronin leidet allein Ihretwegen. Haben Sie niemals bemerkt, wie bleich ihre Wangen, wie trübe und glanzlos ihre Augen? Schon in den ersten Augenblicken des Wiedersehens gehörte Helenens Herz Ihnen. Sie aber in Ihrer blinden Leidenschaft für Marie —"

„Was höre ich?" unterbrach ihn Libau. „Woher wissen Sie? —"

„Herr von Libau, ich bin Arzt. Glauben Sie, daß das Herz außer dem Bereiche der ärztlichen Wissenschaft liegt? Ich weiß Alles, weiß, daß Sie Fräulein von Ellmon lieben und daß Ihre Liebe Erhörung gefunden."

„Ja, ich leugne es nicht, ich liebe Marie und nichts soll mich abhalten, sie zu meiner Gattin zu erwählen."

„Marie kann niemals Ihre Gattin werden," rief Wallner bestimmt.

„Wer wird mich hindern?"

„Marie selbst wird sich dagegen erklären."

„Marie? Unmöglich!"

„Sie wird es, denn ich glaube nicht, daß sie Ihnen über die Leiche ihrer Wohlthäterin zum Traualtare folgen wird."

Eugen fuhr empor. „Wie soll ich das verstehen?" fragte er.

„Die Baronin würde sterben, wenn sie erführe, daß Sie Marie lieben," entgegnete Wallner kalt.

„Helene sterben?" rief Libau. „Aber was soll ich thun?"

„Diese Frage zeigt mir deutlich, was ich von Ihrer Hülfe zu erwarten habe."

Eugen ergriff den Arm des Doctors.

„Um Gotteswillen, Sie verlangen, daß ich —"

„Ich verlange, Herr von Libau, daß Sie der Liebe zu Marien entsagen, daß Sie um Ihretund Mariens Willen das Leben der Baronin erhalten," sagte der Arzt fest und bestimmt.

„Aber Marie?"

„Sie wird ohne Säumen einwilligen, da es das Leben ihrer Wohlthäterin gilt. Ja, sie wird Sie segnen."

Eugen bedeckte das Gesicht mit den Händen. Wallner sah an dem Zittern seines Körpers, wie heftig der Kampf, welcher im Innern des jungen Mannes tobte. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
7	5	337,06	+ 9,6	ONO. ruhig, bez. u. trübe.
8	8	335,15	11,2	Südl. ruh., dicke Luft, Regen.
	12	335,48	12,2	Westl. still, dick, fortwährend Regen.

Vermischtes.

⁎ Der Kammergerichts-Assessor Eduard Wache in Berlin, ein Mann von ächt deutschem Charakter, ließ am 26. Decbr. v. J., der sein eigener Tauftag ist, sein Söhnchen taufen. Ernst Moritz Arndt, der neunzigjährige Greis, hatte bei dieser feierlichen Handlung an seinem letzten Geburtstag eine Gevatterschaft übernommen. Der Täufling erhielt auch die Namen des bewundernswerthen Mannes, den ganz Deutschland feierte. Es war ein sinniges Geschenk, welches der Vater dem Sohne mit diesen Namen machte. Sie werden dem heranwachsenden Knaben und Jüngling ein schönes Erinnerungszeichen sein und ihn beständig an deutsche Treue, Wahrheit, Beharrlichkeit und Großartigkeit der Gesinnung wie an ächten deutschen Muth und Kühnheit der That mahnen. Wahrscheinlich ist die in Rede stehende Gevatterschaft die letzte, welche Ernst Moritz Arndt in seinem Leben übernommen. Am 8. Jan. d. J. hat er noch folgende auf dieselbe Bezug habende Zeilen an Herrn Assessor Wache geschrieben: „Ich kann diesmal, verehrter Herr Gevatter, nicht dafür, daß ich Ihren Brief vom 23. des Christmonds eben jetzt erst gelesen habe. Er war im Getümmel von Menschen und Briefen meines Jahrestages unter einem Haufen Papiere uneröffnet liegen geblieben. Nun bringe ich Dank und Glückwunsch für den Sohn nach. Möge er Ihnen und ihrer Frau eine glückliche fröhliche Gabe Gottes sein und bleiben! Ich bitte mir von Ihrer Güte des Bübleins Taufnamen aus. — Ein glückliches Jahr Ihnen und dem ganzen Vaterlande! — In deutscher Treue. Bonn, am 8. des Wintermonds 1860.

E. M. Arndt."

⁎ Der Hofschauspielerin Fräulein Lina Fuhr in Berlin ist es nun auch, wie vor Kurzem der Frau Johanna Wagner-Jachmann, passirt, ein männliches Individuum so liebestoll zu machen, daß dasselbe der Charité hat übergeben werden müssen. Der Unglückliche ist ein Formstecher. Schon seit längerer Zeit hat er Fräulein Fuhr unausgesetzt mit den wahnsinnigsten Liebesbriefen in Prosa und in Versen belästigt, so daß sich die Künstlerin endlich genöthigt gesehen hat, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Einer seiner Briefe schließt mit den Worten: „Schön ist die Kunst und himmlisch die Natur, doch himmlisch schön bist Du, o Lina Fuhr!"

⁎ Der Hamburger „Freischütz" enthält folgendes köstliche Heirathsgesuch: „Eine Dame von 18 Jahren, aus einer der geachtetsten adeligen Familien, reizend wie Helena, häuslich wie Penelope, wirthschaftlich wie die Churfürstin Anna, gelehrt und geistreich wie die Frau von Stael, eine Sängerin wie die Lind, eine Tänzerin wie die Cerrito, eine Pianistin wie Clara Schumann, eine Violinistin wie die Milanollo, eine dramatische Künstlerin wie die Rachel, eine Harfenistin wie die Bertrand, eine Bildhauerin wie Maria von Orleans, keusch wie Lucretia, wohlthätig wie die heilige Elisabeth, aufopfernd wie Miß Nithingal, im Besitze eines disponiblen Vermögens von 3 Millionen Thalern, sucht aus Mangel an Bekanntschaft einen Lebensgefährten, wo möglich einen Postsekretair, um ihm die wenigen freien Augenblicke seines angestrengten Berufes zu versüßen."

⁎ Eine gemüthliche Gegend muß die Halbinsel Malakka sein. In einem einzigen Distrikte derselben sind seit Januar 1859 1300 Chinesen von Tigern zerrissen worden, wie ein englisches Blatt meldet.

Briefkasten. In Bezug auf den eingesandten Artikel „Aphoristisches" erbitten wir uns eine Besprechung mit dem Herrn Einsender. D. R.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 8. Juni:
Weizen, 200 Last, 135 u. 132.33pfd. fl. (?), 132pfd. fl. 600, 130.31, 130, 129.30, 129pfd. fl. 570, 575 bis 585, 127pfd. fl. 530 u. 125pfd. fl. 510.
Roggen, 55 Last, fl. 342—345, mit Geruch fl. 330 pr. 125pfd.
Hafer, 1⅔ Last, pr. 48zollpfd. fl. 180.

Berlin, 7. Juni. Weizen loco 69—80 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 48¾—49 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 37—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 47—55 Thlr.
Rüböl loco 11 5/12 Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18 1/12 Thlr.

Stettin, 7. Juni. Weizen zu steigendem Preise gehandelt, loco pr. 85pfd. gelber 80—80½ Thlr.
Roggen schließt matter, loco pr. 77pfd. 45½ Thlr.
Gerste loco pr. 70pfd. 40 Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 28½—29 Thlr.
Erbsen loco feine Koch- 48 Thlr.
Rüböl unveränd., loco 11⅓ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10 5/12 Thlr.
Spiritus fest u. höh. bez., loco ohne Faß 18 Thlr.

Königsberg, 7. Juni. Weizen hochbt. 131.34pfd. 97—103 Sgr., bt. 130.31pfd. 96 Sgr., rth. 132pfd. 97 Sgr.
Roggen fest, loco 121.22pfd. 51 Sgr., 124.25pfd. 54½ Sgr.
Gerste schwer verkäuflich, gr. 100.112pfd. 41—46 Sgr., kl. 99.108pfd. 37—44 Sgr.
Hafer vernachlässigt, loco 73.76pfd. 29—30 Sgr.
Leinöl 9½ Thlr. pr. Ctr. ohne Faß.
Spiritus billiger erlassen, loco ohne Faß 18½ Thlr.

Breslau, 5. Juni. [Wollbericht.] Obgleich der eigentliche Wollmarkt erst am 7. hier beginnt, sind doch schon viele Käufer eingetroffen und bis heute Abend bereits 12,000 Ctr. aus dem Markte genommen zu Preisen, wie in Schweidnitz und Glogau (83—95 Thlr.) Hauptkäufer waren Rheinländer, Schweden und Franzosen, dagegen zeigten sich die Engländer noch zurückhaltend. Uebrigens ist in diesem Jahre hier eine Erscheinung eingetreten, wie bisher nie. Die Käufer reisen in der Provinz umher und kaufen die Wolle in der Behausung des Producenten. Diese Wollen werden dann gleich auf die nächste Eisenbahn geliefert und verladen. Es wird daher nicht Wunder nehmen, wenn in diesem Jahre ein kleineres Quantum an den Markt kommt, als sonst.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 6. Juni:

R. Badwin, Alricke, u. H. Otten, Fortuna, n. Leer; B. Kramer, Bernhard, n. Harlingen; B. Korffer, Anna Marth., n. Rotterdam; M. Münnecke, March- Gesina, n. Amsterdam; T. Harrow, Vesta, n. Leith; J. Pitt, Louise, n. London; G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, n. Stettin; H. Möller, Erndte; C. Pundt, Einigkeit; u. A. Niebers, Comet, n. Bremen; R. Scheel, Kennet Kingsfort, n. Hull; L. Rädes, Wilhelmine, n. Rügenwalde; F. Lehrmann, Mercurius, n. Drontheim; L. Lauritzen, Rib. Christ., u. P. Jörgensen, Maria, n. Copenhagen, mit Getreide u. Holz.

Angekommen am 8. Juni:

C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern.

Gesegelt:

F. Kasch, Gustav, n. New-Castle; K. Hazelhof, Lubbina, n. Groningen; M. Feddes, Meta Gesina, n. Vegesak; A. Führer, Fylla, n. London; J. Faber, Frankje, n. Dockum; W. Hammer, Dampfb. Ida, u. G. Mortier, Dampfb. Swanland, n. Hull; J. Kräft, Ulr. v. Hutten, n. Londonderry u. H. Leewe, Caroline, u. J. Fawler, Strathisla, n. Liverpool m. Getreide u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Domänenpächter v. Kries a. Ostrowitt. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pohl a. Schweizerhoff u. Plehn a. Kopitkowo. Die Hrn. Kaufleute Stropp a. Brandenburg, Peltzer u. Lier a. Berlin. Hr. Holzhändler Gießel und Hr. Hoftapezierer Hilte a. Berlin. Hr. Schiffsmeister Fink a. Wien. Fräul. Gießel a. Hirschberg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Schwarz u. Emde a. Berlin. Hr. Goldschmidt Rörvig a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Thunemann a. Kaaschgt.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Götz a. Glouchau, Mertens a. Berlin und Jahnke a. Stettin. Hr. Polizei-Lieutenant v. Windisch a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Partikulier Bittkow a. Berlin. Hr. Gutsbes. Martini a. Nehmitz. Die Hrn. Kaufleute Beckmann a. Hamburg und Knoch a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Reppin a. Stettin, Roloff a. Magdeburg und Marohn a. Graudenz. Der Königl. Baumeister Hr. Kischke a. Berlin. Hr. Baumeister Hildebrand a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Hammer a. Dombrowo.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Kaufmann Kovalinski a. Warschau. Hr. Assessor Palm a. Königsberg. Hr. Ingenier Gluer a. Marienwerder.

Ankündigungen aller Art

in die

Aachener Zeitung,	Leipzig: Königliche Zeitung,
Altenburger Ztg. f. Stadt u. Land,	Leipziger Journal,
Aschaffenburger Zeitung,	Leipzig: Kosmos v. Dr. Reclam,
Augsburg: Allgemeine Zeitung,	Leipzig: Generalanzeiger,
Augsburger neue Zeitung,	Leipzig: Glocke,
Augsburger Postzeitung,	Leipziger Illustrirte Zeitung,
Augsburger Tagblatt,	Leipzig: Illustrirtes Familienjournal,
Berliner Börsenzeitung,	Leipzig: Novellenzeitung,
Berliner Montagspost,	Lübecker Zeitung,
Berlin: Bank- u. Handels-Ztg,	Magdeburger Zeitung,
Berlin: Deutscher Botschafter,	Mailand: La Perseveranza,
Berlin: Nationalzeitung,	Mainzer Zeitung,
Berlin: Preussische Zeitung,	München: Neue Münchener Ztg.,
Berlin: Volkszeitung,	München: Neueste Nachrichten,
Bonner Zeitung,	München: Süddeutsche Ztg.,
Braunschweig: Deutsche Reichs-Zeitung,	Nürnberger Correspondent,
Bremer Handelsblatt,	Nürnberg: Fränkischer Courier,
Bremen: Weser-Zeitung,	Pesther Lloyd,
Breslauer Zeitung,	Pesth-Ofener Zeitung,
Budapesti Hirlap,	Petersburger Deutsche Zeitung,
Carlsruher Zeitung,	Petersburg: Journal de St. Petersburg,
Cassler Zeitung,	Plauen: Voigtländischer Anz.,
Chemnitzer Tagblatt,	Prag: Tagesbote aus Böhmen,
Cölner Zeitung,	Rigaer Zeitung,
Danziger Dampfboot,	Stettin: Neue Stettiner Ztg.,
Danziger Zeitung,	Stettin: Norddeutsche Zeitung,
Dresdner Journal,	Stuttgart: Hackländers Illustrirte Zeitung,
Düsseldorfer Zeitung,	Stuttgart: Schwäb. Mercur,
Elberfelder Zeitung,	Stuttgart: Allgemeiner Deutscher Telegraph,
Erfurter Zeitung,	Triester Zeitung,
Erfurt: Thüringische Ztg.,	Warschauer deutsche Zeitung,
Frankfurt: Arbeitgeber,	Weimar: Deutschland,
Frankfurter Journal,	Wien: Vorstadtzeitung,
Frankfurter Handels-Zeitung,	Wien: Ostdeutsche Post,
Frankfurter Postzeitung,	Wien: Oesterr. Zeitung (früher Lloyd),
Gera: Generalanz. f. Thüringen,	Wien: Oesterr. Volkswirth,
Glauchauer Anzeiger,	Wien: „Wanderer",
Halle'sche Zeitung,	Wiesbaden: Mittelrhein. Ztg.,
Hamburg: Börsenhalle,	Würzburg: Neue Würzburger Zeitung,
Hamburger Correspondent,	Zürich: Eidgenössische Zeitung,
Hamburg: Eisenbahnzeitung,	Zürich: Schweizerische Handels- u. Gewerbe-Ztg.,
Hamburg: Reform,	Zwickauer Wochenblatt,
Hannover'scher Courier,	
Harburg: Elbzeitung,	
Königsberger Zeitung,	
Leipzig: Deutsche Allg. Ztg.,	
Leipzig: Dorfbarbier,	
Leipzig: Faust,	

sind bei der grossen Verbreitung dieser Zeitungen im In- und Auslande vom besten Erfolg und werden von deren unterzeichnetem Agenten angenommen, schnell weiter befördert und zu den Originalpreisen berechnet.

Auch wird die Besorgung von Inseraten in allen übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen.

Heinrich Hübner in Leipzig.

☞ **Echt russischen Allasch (Doppelt-Kümmel)** empfing und empfiehlt in Original-Flaschen **C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.**

Echten Emmenthaler und **imitirten Schweizer-Käse** empfiehlt **C. W. H. Schubert**, Hundegasse 15.

100 Stück fette Hammel stehen zum Verkauf

Dominium Ryben.

Ziehung **1. Juli.** **250,000 Gulden** Haupt-Gewinn Ziehung **1. Juli.**

der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. fl **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist 125 Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, so wie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich DIRECT zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

☞ **NB.** Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere Aufklärung gratis. ☜

Berliner Börse vom 7. Juni 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99⅞	99⅜
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅜	103⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅝	99⅛
do. v. 1856	4½	99⅝	99⅛
do. v. 1853	4	93¾	—
Staats-Schuldscheine	3½	—	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	112⅜
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	—
do. do.	4	—	90
Pommersche do.	3½	87	—
Pommersche Pfandbriefe	4	95⅜	94⅞
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	90½
do. neue do.	4	88½	—
Westpreußische do.	3½	81¼	80¾
do. do.	4	90¼	89¾
Danziger Privatbank	4	—	81
Königsberger do.	4	—	81½
Magdeburger do.	4	74¾	—
Posener do.	4	—	73½
Pommersche Rentenbriefe	4	93¼	92¾
Posensche do.	4	91½	91
Preußische do.	4	92½	92
Preußische Bank-Antheil-Scheine.	4½	—	127½
Oesterreich. Metalliques	5	52½	—
do. National-Anleihe	5	59½	58½
do. Prämien-Anleihe	4	—	74¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	85	84
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	87½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.